

EINE NEUE ERSCHEINUNGSFORM DER MAJUSKEL

Andreas Mengel

0. Der vorliegende Aufsatz betrachtet neuere Gebrauchsweisen der wortinternen Majuskel vor allem in Firmen- und Produktnamenkomposita im Kontext bisheriger Verwendungsweisen mit dem Schluß, daß es sich um eine Erweiterung des Majuskelgebrauchs handelt.

1. Zusammenschreibung

"Die Schrift begleitet den Menschen seit mindestens fünftausend Jahren." (Nerius et al. 1987:13) -doch es war nicht immer die gleiche Schrift, die ihn begleitete. Es scheint, als hätten diejenigen, die die Schrift 'erfanden', nicht auf Anhieb das optimale Schriftsystem entwickelt; so ist - bis in die heutige Zeit - unser Schriftsystem Änderungen unterworfen: Vereinheitlichung, Optimierung und Geschmacksfragen sind unter anderem die Beweggründe. Das Beispiel, das ich hier diskutieren möchte, ist die Zusammenschreibung: die Verschriftung von mehreren Wörtern in einer einzigen Graphemkette ohne Spatien.

Wir denken heute bei *Zusammenschreibung* an die leidigen Probleme mit der Verschriftung von Wortfolgen, bei denen man nicht weiß, ob sie schon eine neue Bedeutung als ganzes haben und einen neuen Begriff bilden oder nicht: Komposita. Die Zusammenschreibung ist aber, will man genau sein, älter als man annehmen würde und damals eher eine Entscheidung ohne Alternative gewesen, da das Material knapp und schwer zu handhaben war: Stein. In lateinischen Inschriften von ca. 600 v. Chr. sind überhaupt keine Spatien vorhanden (Nerius et al. 1987:126). Trotz der Annahme, daß diese Art Verschriftung materialwirtschaftliche Gründe hat, ist sie andererseits eine genauere Wiedergabe der gesprochenen Sprache, in der Wortgrenzen nur schwer wahrnehmbar sind.

Erst um ca. 800 n. Chr. hat sich dann die Entwicklung, zwischen Wortgrenzen Spatien zu setzen, mit einer gewissen Regelmäßigkeit in der karolingischen Minuskelschrift durchgesetzt (Nerius et al. 1987:126). Der Sinn und Zweck: Die Isolation der primär sinntragenden Einheiten durch Spatien erleichtert die Gliederung der Graphemfolgen beim Lesen und erhöht damit auch die Informationsaufnahme-geschwindigkeit.

Daß wir heutzutage oftmals zwei oder mehr Wörter zusammenschreiben, könnte vor diesem Hintergrund paradox erscheinen. Materialersparnisgründe oder phonetische Erwägungen der obigen Art

sind nicht der Grund. Nein, dies dient ebenfalls dem Zweck, "zur Unterstützung der Sinnentnahme Bedeutungseinheiten formal zu kennzeichnen" (Nerius et al. 1987:124), denn die Wörter bilden in diesen Kombinationen einen neuen Begriff.

2. Bindestrich

Will man nun einen aus zwei oder mehreren Wörtern bestehenden Begriff verschriften, so ist folgendes zu beachten: "Zusammengesetzte Wörter werden gewöhnlich ohne Bindestrich geschrieben" (Duden-Rechtschreibung 1991:25). Es ist aber auch möglich, **mit** Bindestrich zusammenzuschreiben. Hierfür gibt es, was die "Unterstützung der Sinnentnahme" anbetrifft, folgende Gründe:

- Schreibungen wie <Druckerzeugnis> sind ambig; will man das vermeiden, so schreibt man <Druck-Erzeugnis> oder <Drucker-Zeugnis> (Duden-Rechtschreibung 1991:25).
- Treffen in einem substantivischen Kompositum drei Vokalbuchstaben aufeinander wie in *<Teeei>, so ist die richtige Verschriftung <Tee-Ei>. Für adjektivische Komposita wie <seerfahren> gilt dies nicht (Duden-Rechtschreibung 1991:26).
- Schreibungen wie <Arbeiter-Unfallversicherungsgesetz>, <Gemeindegrundsteuer-Veranlagung>, <Straßenverkehrs-Zulassungsordnung>

sowie alle anderen "unübersichtlichen Zusammensetzungen aus mehr als drei Gliedern"¹ (Duden-Rechtschreibung 1991:25), werden mit Bindestrich verschriftet. Übersichtlich hingegen sind z.B. <Eisenbahnfahrplan>,

<Steinkohlenbergwerk>,
<Fußballbundestrainer>,
<Eishockeyländerspiel>

und werden deshalb ohne Bindestrich geschrieben (Duden-Rechtschreibung 1991:25).

Problematisch erscheint mir hier die pauschale Einordnung der zweiten Gruppe von Beispielen als 'übersichtlich', denn hierfür, wie für die Platzierung des Bindestrichs, wird kein Kriterium angegeben.²

¹ Offensichtlich ist gemeint, daß die Verschriftungen ohne Bindestrich unübersichtlich wären; aufgeführt sind jedoch die - übersichtlicheren - Versionen mit Bindestrich.

² Eine weitere Frage ist, ob es sich wirklich immer um Komposita mit mehr als drei Gliedern handelt: Häufiger sind m.E. eher zwei- und dreigliedrige; diesen Punkt will ich hier aber nicht weiter diskutieren.

Versucht man diese zu finden, so bietet sich als Entscheidungskriterium für Übersichtlichkeit zunächst die Anzahl der Buchstaben an, dieses ist aber schlecht handhabbar: Wer würde schon die Buchstaben eines Wortes zählen, und wo wäre die Grenze zwischen Übersichtlichkeit und Unübersichtlichkeit? Die Auszählung der obigen Beispiele ergibt einen Grenzwert, der irgendwo zwischen zwanzig und dreißig Buchstaben liegen müßte. Die absolute Anzahl der jeweils enthaltenen Lexeme³ liefert ebenfalls kein Kriterium, da sie in allen sieben Fällen gleich groß ist (n=4).

Die hier als 'übersichtlich' bezeichneten Beispiele weisen u.a. die Gemeinsamkeit auf, daß die Grenze zwischen den zum Kompositum zusammengesetzten Wörtern immer nach der Hälfte der Lexeme, die insgesamt im Kompositum enthalten sind, zu finden ist (s.o.) - was natürlich seinerseits nur bedingt mit der Anzahl der Buchstaben des Kompositums und der Länge der Graphemkette korreliert. Wenn nun aber die meisten deutschen Komposita dieser Form sind und Lesende diesen Aufbau erwarten, so könnte dies ein Kriterium für Übersichtlichkeit sein. Doch ist dies nicht das einzig denkbare Kriterium, denn nicht nur in den als 'übersichtlich' bezeichneten Beispielen ist dies der Fall, sondern auch in der 'unübersichtlichen' graphischen Wortform <Straßenverkehrs-Zulassungsordnung>.

Bei den 'übersichtlichen' Komposita handelt es sich, gemessen an den 'unübersichtlichen', zusätzlich um gebräuchlichere, was zu der Vermutung führt, daß Ad-hoc-Komposita erst einmal mit Bindestrich und nach eventueller Etablierung in den Wortschatz der Sprachgemeinschaft ohne Bindestrich verschriftet werden bzw. werden sollten.⁴ Das Maß der Übersichtlichkeit wäre also zusätzlich zur Anzahl der enthaltenen Lexeme (mehr als drei) an der Mittigkeit der Nahtstelle und am Bekanntheitsgrad des Wortes meßbar.

Der Frage der Position des zu setzenden Bindestrichs ist leichter zu klären: Ein Kompositum mit mehr als zwei Gliedern enthält seinerseits mindestens ein Kompositum.⁵ Ein Wort wie <Eisenbahnfahrplan> setzt sich aus <Eisenbahn> und <Fahrplan> zusammen und nicht etwa direkt aus <Eisen>, <Bahn>, <Fahr> und <Plan>. Diese beiden Wörter müssen demnach noch vor <Eisenbahnfahrplan> gebildet werden, und zwischen ihnen muß der Bindestrich stehen.

Durch die Regeln des Rechtschreibdudens wird auch nicht expliziert, daß bei der Schreibung von

³ Ich nehme an, daß mit *Gliedern* die Lexeme und nicht etwa die Morpheme gemeint sind.

⁴ Man könnte auch spekulieren, ob die Dudenredaktion vielleicht nicht zuletzt aus diesem Grund das in der 19. Auflage als unübersichtlich aufgeführte Beispiel <Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft> (Duden-Rechtschreibung 1986:26) durch <Straßenverkehrs-Zulassungsordnung> ersetzt hat.

⁵ Fälle von Komposita wie <Magen-Darm-Grippe>, in denen gleichgeordnete Lexeme auftreten, will ich hier unberücksichtigt lassen.

Komposita ohne Bindestrich keine Majuskel, bei der Schreibung mit Bindestrich nach diesem hingegen eine Majuskel auftreten darf, wenn es sich beim Lexem nach dem Bindestrich um ein substantivisches handelt: <Autobahn> vs. <Auto-Bahn>.

Zwar wird ein Kompositum mit Bindestrich ebenfalls als **ein** Wort aufgefaßt; die ansonsten jedoch geltende Regel, daß die Majuskel nur an initialer Stelle stehen darf wie in <Autobahn>, ist bei Substantivkomposita mit Bindestrich außer Kraft gesetzt: <Auto-Bahn>. Dies mag an einer Entsprechung von Spatium und Bindestrich liegen: Der Abstand der angrenzenden Buchstaben ist in beiden Fällen größer als in Fällen, in denen zwei Buchstaben direkt nebeneinander stehen.

3. Majuskel

Die Majuskel fand schon in der Zeit des Althochdeutschen Verwendung (Nerius et al. 1987:148), und im Laufe der Zeit - bis heute - wurden ihr immer weitere Funktionen zugeordnet.

Verschriftet man den Wortlaut gesprochener Sprache, so hat die Majuskel allenfalls im Falle des Satzanfangs eine gewisse Entsprechung in der gesprochenen Sprache. Gallmann (1985:22f) spricht auch im Zusammenhang der Majuskel von Klassifikatoren: "Klassifikatoren übermitteln Zusatzinformationen, Interpretationshilfen zum Grundgehalt des Textes, indem sie bestimmte Textstrukturen markieren und damit auch klassifizieren."

Die verschiedenen Klassifikationen, die z.Z. vom größten Teil bzw. von kleineren Gruppen der deutschen Sprachgemeinschaft mit der Majuskel vorgenommen werden, will ich im folgenden zusammenfassen. Ebenso werde ich ihnen gemeinsame Aspekte darstellen.

3.1. Initialgroßschreibung

"Groß schreibt man das erste Wort eines Satzganzen"⁶ (Duden-Rechtschreibung 1991:35). Die Majuskel am Anfang des ersten Wortes eines Satzes dient als Grenzsignal, und dies meist in Verbindung mit vorstehendem Punkt, Doppelpunkt, Frage- oder Ausrufezeichen sowie einem nachfolgenden Spatium. Die satzinitiale Majuskel markiert den Anfang dessen, was Stetter (1989:302) als einen *illokutiven Schreibakt* bezeichnet. Vielleicht ist die Formulierung, es handele sich hierbei um das Resultat eines

⁶ Auch diese Formulierung ist ambig. Gemeint ist hier: Die erste Letter und nur sie wird groß geschrieben.

Schreibaktes, nämlich eine graphische Einheit, von der der oder die Schreibende meint, sie beinhalte eine Proposition⁷, weniger problematisch.

"Substantive werden groß geschrieben" (Duden-Rechtschreibung 1991:31): In diesem Fall dient die Majuskel als Markierung "der grundsätzlich grammatisch definierten Wortklasse Substantiv und Substantivierungen" (Gallmann 1985:23). Des weiteren werden Namen bzw. Eigennamenbestandteile und Überschriften sowie Werktitel mit initialer Majuskel verschriftet.

Um eine "rein pragmatische Klassifizierung" (Gallmann 1985:23) durch initiale Majuskel handelt es sich hingegen bei Anredepronomina: Hier wird durch die Majuskel eine gewisse Ehrerbietung markiert.

3.2. Versalsetzung

Nicht nur an Wortanfängen ist die Majuskel anzutreffen. Gelegentlich stößt man auf Wörter, deren sämtliche Buchstaben Majuskeln sind.⁸ Hierbei können auch ganze Satzteile oder Sätze derart verschriftet werden. Zwei Beispiele will ich hier nennen:

- Bei der Schreibung <HERR> in der Bibel soll Herr als Synonym von Gott verstanden werden.
- In Theater texts werden die Sprechereinsätze der handelnden Personen am Anfang der betreffenden Textpassage oft durch deren in Versalien geschriebene Namen markiert:

GALILEI	Dort hinten muß es brennen. ⁹
MANN	Ehrenwort? ¹⁰

Bei diesen Schreibungen handelt es sich jeweils um ein Stück Text, das die jeweils sprechende Figur bezeichnet, selbst aber nicht gesprochen wird. Die Schreibung dieser und der vorhergehenden Beispiele haben keinen für die gesamte Schreibgemeinschaft verbindlichen und damit orthographischen Charakter. Dennoch sind es Fälle, in denen der Majuskel systematisch eine Klassifikationsaufgabe zugeordnet wird.¹¹

⁷ Ich hoffe, mit dieser Definition ebenfalls elliptische Sätze erfaßt zu haben.

⁸ Daß es sich dabei in manchen Fällen um Kapitälchen handelt, will ich hier unberücksichtigt lassen und als stilistische Variante werten.

⁹ Brecht, B.: Leben des Galileo Galilei. Berlin: Suhrkamp 1963, S.54.

¹⁰ Rame, F. & Fo, D.: Offene Zweierbeziehung / Eine Mutter / Die Vergewaltigung. Berlin: Rotbuch Verlag 1987, S.12.

¹¹ Natürlich gibt es auch andere graphische Möglichkeiten wie Kursivsetzung, Fettdruck usw., um einen ähnlichen Effekt zu erhalten; ich halte die genannten Beispiele jedoch für gängiger.

3.3. Wortinterne Majuskel

Wie schon im Abschnitt 2 erwähnt, schreibt man in Komposita, die mit Bindestrich verschriftet werden und in welchen das nach dem Bindestrich stehende Lexem ein substantivisches ist, die Letter nach dem Bindestrich groß. Ein anderer Fall sind Initialwörter, d.h. graphische Wortformen, die aus den Initialen der in einer feststehenden Wortkette enthaltenen Lexeme bestehen, wenn es sich bei diesen ausschließlich um Majuskeln handelt: <SPD>, <KGB>, <USA>. Sie sind von ihrer Form, was Ober- und Unterlängen anbetrifft, nicht von versal geschriebenen Wörtern, wie etwa <TOR> oder <ORT>, zu unterscheiden.

Ein anderer Fall sind Initialwörter, die sowohl Minuskeln als auch Majuskeln enthalten und in denen manche Majuskeln an nichtinitialer Stelle stehen: <BAFöG>, <BfG>, <GmbH>, <OibE>, <UdSSR>.¹² Die Majuskel markiert auch hier Substantive, an deren initialer Stelle sie in der ausgeschriebenen Version stehen und die sie im Initialwort pars pro toto vertreten.

Hybride Formen wie <SoKo> und <KatS>¹³, die man allenfalls als Abkürzungskomposita bezeichnen könnte, weisen eine weitere Besonderheit auf: Sie enthalten Majuskeln, obwohl in der unabgekürzten Schreibung keine Majuskeln vorkommen. Interessant erscheint mir, daß der Gegensatz von Majuskeln und Minuskeln in diesen letzten Beispielen zwei Funktionen hat: eine primäre, nämlich die der Markierung der Substantive, die hier durch die ihre Initialbuchstaben repräsentiert werden, und eine sekundäre, sich im Laufe der Zeit etablierende: die der Auszeichnung als Initialwort durch das ungewöhnliche zahlenmäßige Verhältnis von Majuskeln zu Minuskeln.

Auch wenn ihre Schreibung nicht im Bereich der deutschen Orthographie entstanden, dennoch häufiger in deutschen Texten zu finden ist, möchte ich sie hier aufführen: schottische Namen. Beispiele sind <MacLaine>, <McCready>, <McKinsey>. <Mc> oder <Mac> stehen hier für ein ehemaliges Adelsprädikat, vergleichbar dem teilweise ähnlich verwendeten deutschen <von>. Der eigentliche Name wird durch die nachfolgende Majuskel markiert. Einzuwenden wäre hier etwa, daß die Majuskel die Klassifikatorfunktion in Verbindung mit dem vorstehenden <c> ausfüllt; jedoch ist dieses abwegig, da nichtadlige Namen - auch im Englischen - ebenfalls mit Initialmajuskel verschriftet werden: Die

¹² BAFöG: Bundesausbildungsförderungsgesetz
BfG: Bank für Gemeinwirtschaft
GmbH: Gemeinschaft mit beschränkter Haftung
OibE: Offizier im Besonderen Einsatz (Staatssicherheitsdienstgradbezeichnung bzw. Staatssicherheits-Dienstgradbezeichnung)
UdSSR: Union der Sowjetischen Sowjetrepubliken

¹³ SoKo: Sonderkommission
KatS: Katastrophenschutz

Majuskel deutet in diesen Namen also auf den zur Identifizierung einer Person wichtigeren Teil der Graphemkette hin.

Bis jetzt nur von Teilen unserer Gesellschaft benutzt und ebenfalls nur in bestimmter Literatur, insbesondere in Zeitschriften und Zeitungen, zu finden ist eine andere Art der wortinternen Majuskel, eine, die weder Namen- noch Substantivanfänge markiert: Das große <I>. Diese Majuskel, die in Personenbezeichnungen und derivierten Formen vorkommt, hat jedoch Geschwister. Neben Beispielen wie <StudentInnen>, <AbonentInnEn>¹⁴, finden wir etwa solche wie <keineR>¹⁵ und <GermanistENverband>¹⁶.

In all diesen Fällen wird die Majuskel in sexusunmarkierten bzw. -umfassenden Wörtern benutzt. Kommen wir zu den Unterschieden:

- In <StudentInnen> soll die im Morphem #innen# enthaltenen Form #en# als mitgemeint verstanden werden, wird aber nicht explizit markiert.
- In <AbonentInnEn>, wird das Morphem #en# zusätzlich ausgezeichnet.
- In <keineR> wird nur der die beiden Morpheme #e# und #er# unterscheidende Buchstabe <r> groß geschrieben (es heißt also nicht <keinEr>), ohne das dieser Anfang eines Morphems ist. Auch hier ist zwar die Ausdrucksgestalt des einen Morphems in der der anderen enthalten, jedoch anders als in den vorherigen Beispielen muß das #e#, das im einen Fall das Femininum kennzeichnet, auch beim maskulinen Morphem #er# geschrieben werden, will man die expliziten Formen realisieren, während das <Inn> einmal vorhanden ist, das andere Mal nicht.
- In <GermanistENverband> hingegen finden wir ein Morphem dadurch markiert, daß sämtliche Buchstaben als Majuskeln auftreten. Zwar sollen sich auch hier Frauen vom Morphem #en# mitgemeint fühlen - wie eh und je auch bei nativen Personenbezeichnungen, wie <Zuschauer>, <Fußgänger> oder <Massenmörder> - doch gibt es hierfür keinen morphologischen Hinweis; nur die wortinterne Majuskel deutet vage ein nicht ausschließlich maskulines Denotat an.

Der Einsatz der Majuskel in den oben angeführten Beispielen ist nicht bis ins letzte systematisch. Dies mag unter anderem daran liegen, daß wir es hier mit einer Erscheinung zu tun haben, die nicht linguistischen, sondern eher pragmatischen Ursprungs ist. In allen Fällen jedoch wird mit der Majuskel eine Morphemgrenze markiert.

¹⁴ Züricher 'Wochenzeitung' (Nr.51-52/1983), zit. nach Ludwig (1989:81)

¹⁵ Postkarte eines Freundes

¹⁶ 'Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes' (März 1989:30), zit. nach Ludwig (1989:86)

So isoliert (vgl. Gallmann 1985:298), willkürlich und aufrührerisch die Wahl der Majuskel als Klassifikator hier erscheinen mag, so systematisch kann diese Verwendung gedeutet werden: Bisher wurden mit der Majuskel unter anderem Satz- und Wortanfänge markiert; also sind "von der Auszeichnung durch Großschreibung [...] bisher nur die Morpheme [...] ausgespart geblieben" (Ludwig 1989:86). In den oben aufgeführten Beispielen jedoch markiert die Majuskel genau diese Lücke, bei <StudentInnen> den Anfang eines Morphems, im Falle von <keineR> das Ende, obwohl ich denke, daß dieser Fall eher singulärer Natur ist. Weiter: Neben den Substantiven und Sätzen wurden bisher Namen und Anredepronomen mit Anfangsgroßschreibung ausgezeichnet. Klassischerweise sind deren Referenten Personen; dies ist auch der Fall bei allen Wörtern, die mit den Morphemen #in#, #innen#, #er# etc. gebildet werden. Abzuwarten bleibt nur noch, ob diese Art der Klassifikation sich durchsetzen wird.

Das oben Beschriebene läßt sich wie folgt zusammenfassen: Der Klassifikator Majuskel markiert immer den Anfang einer sinntragenden Einheit: Anredepronomen, Morphem, Lexem oder Satz.

4. Wortinterne Majuskel in Produkt- und Firmennamen

In Produkt- und Firmennamen finden sich in jüngster Zeit häufig wortinterne Majuskeln, jedoch fällt deren Verwendungsweise nicht in die Reihe der oben beschriebenen Fälle (siehe nachstehende Tabelle).

Beispiel	Referent	Vorkommen
BackHaus.	Bäckerei	Ladenschild
BäckerBlume	Zeitschrift	Umschlagseite
BfG BankAG	Bank	Stern 33/1991:27
BenBarton	Modefirma	DER SPIEGEL 31/1991:6
BilderLust	Ausstellung	Zitty 5/1991:191
CompacTherm	Elektrogerät	Verpackungsaufschrift
DaimlerBenz	Konzern	Stern 47/1991:129
DeutschlandTakt	Dienstleistung der DB	DER SPIEGEL 47/91:215
DiscHarmonie	Plattengeschäft	Ladenschild
FahrradBüro	Fahrradladen	RadZeit 3/91:5

Beispiel	Referent	Vorkommen
ErbschaftsBlock	Informationsschrift	Tagesspiegel 13.4.91:24
FernFlugReisen	Reiseangebot	Branchentelefonbuch Berlin 90/91:1182
FilmFestspiele	Filmfestspiele	Plakat, Berlin 1979
Geberit DoucheWC	Toilettensystem	DER SPIEGEL 32/1991:73
GummiPflegeStift	Gummipflege-Stift	Verpackungsaufschrift
InterCityExpress	Dienstleistung der DB	DER SPIEGEL 32/1991:30
interRent	Autovermietung	DER SPIEGEL 33/1991:60
KapellaBaustoffe	Baustoffhandel	Autobeschriftung
KontoeröffnungService	Dienstleistung	Aushang einer Bank
LandesBank Berlin	Bank	Tagesspiegel 22.9.91:36
MasterCard	Kreditkarte	Stern 33/1991:2
MieterMagazin	Zeitschrift	Umschlagseite
NetWare	Software	Handbuch
OsCar Esser	Umzugsspedition	Autobeschriftung
PreußenElektra	Energieunternehmen	Konzernbroschüre der VEBA
RadZeit	Zeitschrift	Umschlagseite
ProMarkt	Elektromarkt	Tagesspiegel 10.4.91:5
Rosita's SchokoRosinen	Rosinen	Verpackungsaufschrift
SendungsBewußtsein	Ausstellung	Handzettel
SieFinanz GmbH	Versicherungsgesellschaft	DER SPIEGEL 31/1991:89
SojaDrink	Sojagetränk	Verpackungsaufschrift
StinnesBaumarkt	Heimwerkermarkt	Ladenschild
SuperHirn	Spiel	Verpackungsaufschrift
TaxMaster	Elektrogerät	DER SPIEGEL 31/1991:138
TeleKarte	Telefonkarte	Informationsbroschüre
TelekomVersand	Dienstleistung	Informationsbroschüre
WegWeiser	Wegweiser eines Buchladens	Zitty 25/1991:292

Beispiel	Referent	Vorkommen
WeiberWirtschaft	Genossenschaft	DER SPIEGEL 31/1991:89
WestLB	Bank	DER SPIEGEL 31/1991:81
WordPerfect	Software	Handbuch

Die Beispiele <interRent>, <FilmFestspiele> und <SuperHirn> sind auf jeden Fall älter als zehn Jahre, die übrigen sind meines Erachtens nach jedoch höchstens ein bis zwei Jahre alt. Sehr häufig findet sich diese Art der Schreibung in Softwareproduktnamen mit englischen Lexemen; ob diese Entwicklung allerdings gänzlich aus dem Englischen kommt, kann ich nicht sagen.

Die wortinterne Majuskel dient in den oben aufgeführten Beispielen in allen Fällen als Grenzsymbol innerhalb von Komposita. In der Mehrzahl der Fälle wie etwa in <BackHaus.> werden damit substantivische Lexeme markiert. Des weiteren finden sich Beispiele, in denen Namen (<BenBarton>) oder sogar Adjektive (<WordPerfect>) gekennzeichnet werden.

Es handelt sich hierbei um Firmen- oder Produktnamen, für deren Schreibung die Gesetzmäßigkeiten der Orthographie zwar in gewissen Grenzen verbindlich sind, nämlich so weit, wie Les- und Aussprechbarkeit gewährleistet sind; andererseits jedoch sind es gerade die Abweichungen von der Norm, die den Wiedererkennungswert eines Schriftzuges und damit das Interesse der KonsumentInnen erhöhen.

Derartige Abweichungen finden sich, was das Sprachsystem anbetrifft, auf ganz unterschiedlichen Ebenen angesiedelt. Zuallererst sind hier die verschiedensten Schriftarten, -größen und -farben zu nennen. Als nächstes finden sich Verletzungen der Orthographie: Namen werden ohne Majuskel geschrieben: <bilka> (Kaufhaus) oder <unox> (Fertigsuppenfirma). Es werden Majuskeln innerhalb von Komposita gesetzt (s.o.) und ungewöhnliche Komposita gebildet: <wiefrisch> (Mundwasser). Daß neue Begriffe wie <zitronenklar> und <knusperleicht> entstehen, ist bereits ein gängiges Phänomen. Dabei werden Begriffe kreiert, die außerhalb der Werbesprache, im Alltag, kaum Verwendung erfahren¹⁷; sie sind jedoch meist nach den Regeln der deutschen Morphologie gebildet (anders als z.B. das Wort <unkaputtbar> in einer neuen Plakatwerbung für Plastikflaschen).

Die Schreibung der oben aufgeführten Komposita mit wortinterner Majuskel sind in diesem

¹⁷ Nie habe ich bisher jemanden sagen hören: "Oh, dieser Schokoriegel schmeckt aber knusperleicht!"

Zusammenhang ganz klar als Modeerscheinung innerhalb der Werbewirtschaft zu erkennen; sie sind keinesfalls geschaffen worden, um die geltenden orthographischen Normen zu revidieren, oder gar die Gruppe der -InnenschreibungvertreterInnen zu stärken. Konkurrierende Schreibweisen von Produkt- und Firmennamenkomposita sind:

- keine Grenzmarkierung: <Löwenbräu>¹⁸
- Bindestrich (+ Majuskel): <Hamburg-Mannheimer>¹⁹

- <Beruhigungs-Dragees>²⁰
- Spatium (+ Majuskel): <das Audio Cabriolet>²¹

- <Ihr BMW Händler>²²

Die Markierung der Grenze hat den Vorteil, daß die einzelnen Kompositumteile durch Spatium, Bindestrich oder beides besser wahrgenommen werden. Will man das Interesse der VerbraucherInnen weiter steigern, so muß eine von der Norm abweichende Markierung her: Die mittels wortinterner Majuskel ohne Bindestrich!

5. Folgerungen

Drei Varianten der Markierung von Grenzen innerhalb von Komposita bieten sich also an: Die der Markierung mit Bindestrich, die mit Majuskel und die mit Spatium, womit wir vier Verschriftungsmöglichkeiten hätten, wenn wir die nichtmarkierende - z.T. unübersichtliche - mit hinzuzählen:

Straßenverkehrszulassungsordnung
StraßenverkehrsZulassungsordnung
Straßenverkehrs Zulassungsordnung
Straßenverkehrs-Zulassungsordnung

¹⁸ Stern 33/1991:92

¹⁹ Stern 33/1991:41

²⁰ Stern 33/1991:64

²¹ Stern 33/1991:46

²² Stern 33/1991:140

Als erstes fällt auf, daß sich die beiden ersten und letzten Beispiele, was die Nähe der Teilkomposita zueinander anbetrifft, untereinander am stärksten gleichen. Das dritte Beispiel möchte ich an dieser Stelle von weiteren Betrachtungen ausschließen, da es mir zu irreführend erscheint, und dies in diesem Fall nicht nur, weil man Komposita zusammenschreibt: Zwar gäbe das obige Beispiel noch einen Sinn, wenn man das Fugen-s hier als Genitiv-s deutet; in Fällen wie <Geheiminformations-Dienstleistungszentrum> jedoch wäre dies nicht mehr möglich, denn die Genitivform von <Information> ist ebenfalls <Information>.²³

Der Unterschied zwischen den ersten beiden Beispielen - der unmarkierten Schreibung und der mit wortinterner Majuskel - ist am geringsten. Er besteht nur im Unterschied zwischen Minuskel- und Majuskelversion eines Buchstabens. Zur vierten Verschriftungsvariante ist eine größere Veränderung erforderlich: Die Setzung eines Bindestrichs.

Jüngste Ergebnissen aus der Leseforschung nun lassen vermuten, daß die Majuskel die Leseleistung verbessern (Bock & Schweer 1989; Bock 1990; Gfroerer, Günther & Bock 1989): Wortinitiale Majuskeln dienen demnach nicht nur der Markierung bestimmter Einheiten in Texten für wortartinteressierte LeserInnen, sondern erleichtern und beschleunigen darüber hinaus die Dekodierung des Textes für mit dieser Art der Markierung Vertraute.

Der Bindestrich innerhalb einer Buchstabenfolge nun sollte eine ähnliche Wirkung haben: Wie oben bereits ausgeführt vergrößert er, ähnlich wie das Spatium, den Abstand zwischen zwei Buchstaben bzw. Buchstabenfolgen und erleichtert daher die Erkennung der angrenzenden Begriffe.

Die Bindestrichschreibung in Substantivkomposita, die eine Kombination von Bindestrich und Majuskel darstellt, sollte also die übersichtlichste Art der Verschriftung von Komposita sein. Die Verschriftung von Komposita mit wortinterner Majuskel ohne Bindestrich wäre demnach nicht ganz so übersichtlich, stellt meiner Ansicht nach jedoch ebenfalls eine Gliederungshilfe für die LeserInnen dar, die in ihrer Art nicht unsystematisch ist und die - besonders wenn sie sich weiter durchsetzt - die Flexibilität und Differenzierung des Schriftsystems dokumentiert.

²³ Allerdings finden sich derartige Schreibungen, etwa <Personalrats Zeitung> - was den Namen einer Zeitung für die studentischen Beschäftigten der Technischen Universität Berlin bezeichnet - und man ist sich nicht ganz sicher, ob es sich in diesem Falle wirklich um einen Genitiv handeln soll.

6. Offene Fragen

Geht man davon aus, daß sich die oben beschriebene Art der Verschriftung von Komposita etabliert, so entstehen neue Fragen. Zum Beispiel diese: Wie unterscheidet man <SilbenTrennung> und <Silben-Trennung> voneinander, wenn sie wegen Platzmangels am Ende einer Zeile vor <T> getrennt werden müssen? Eine sich hieran anschließende Frage ist die, ob sich die neue Art der Verschriftung nicht gegenüber der alten, der mit Bindestrich, durchsetzt, etwa weil der/die Schreibende immerhin ein Zeichen - den Bindestrich nämlich - spart und weil sich die Silbentrennung des bindestrichlosen Kompositums am Ende der Zeile leichter als die des bindestrichhaltigen Kompositums in das System einfügen läßt, es sei denn, man wollte mit zwei Bindestrichen verschriften oder sich mit der Regel abfinden, daß der Bindestrich am Zeilenende durch einen Trennstrich ersetzt wird, was sich graphisch - je nach Schreibgerät - unmerklich bis überhaupt nicht wahrnehmbar auswirkt.

Literatur

- Bock, M., Hagenschneider, K., Schweer, A. (1989): Zur Funktion der Groß- und Kleinschreibung beim Lesen deutscher, englischer und niederländischer Texte. In: Eisenberg, P. & Günther, H. (Hgg.) (1989): Schriftsystem und Orthographie. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik; 97). S. 23-55.
- Bock, M. (1990): Zur Funktion der deutschen Groß- und Kleinschreibung - Einflüsse von Wortform, Muttersprache, Lesealter, Legasthenie und lautem versus leisem Lesen. In: Stetter, Ch. (Hg.): Zu einer Theorie der Orthographie. Interdisziplinäre Aspekte gegenwärtiger Schrift- und Orthographieforschung. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik; 99). S. 1-33.
- Duden-Rechtschreibung (1986): Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. 19., neu bearb. und erw. Auflage. Mannheim; Wien; Zürich: Bibliographisches Institut.
- Duden-Rechtschreibung (1991): Rechtschreibung der deutschen Sprache. 20., neu bearb. und erw. Auflage. Mannheim; Wien; Zürich: Dudenverlag.
- Gallmann, P. (1985): Graphische Elemente der geschriebenen Sprache: Grundlagen für eine Reform der Orthographie. Tübingen: Niemeyer. (Reihe germanistische Linguistik; 60).
- Gfroerer, S., Günther, H., Bock, M. (1989): Augenbewegungen und Substantivgroßschreibung - Eine Pilotstudie. In: Eisenberg, P. & Günther, H. (Hgg.) (1989): Schriftsystem und Orthographie. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik; 97). S. 111-135.
- Ludwig, O. (1989): Die Karriere eines Großbuchstabens - zur Rolle des großen 'I' in Personenbezeichnungen. In: Der Deutschunterricht 6/89. S. 80-88.
- Nerius, D. et al. (1987): Deutsche Orthographie. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Stetter, Ch. (1989): Gibt es ein graphematisches Teilsystem der deutschen Sprache? Die Großschreibung im Deutschen. In: Eisenberg, P. & Günther, H. (Hgg.) (1989): Schriftsystem und Orthographie. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik; 97). S. 298-320.